Millionen stritten

Autor(en): **Hess, Jakob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1942-1943)**

Heft 14

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-670514

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

offenbar. Ich hatte meine helle Freude an dem reizvollen Bild, das die Spielecke bot. Nach einer Weile begannen mich bestimmte Einzelheiten in den Bewegungen und Verlautbarungen der Alten zu fesseln. Schließlich legte ich die Zeitung weg und verfolgte mit größter Anteilnahme das Spiel. Also, da nehmen sie mit starkknochigen Händen die Karten auf und ordnen sie zu einem Fächer. Dann schaut der eine auf und forscht im Gesicht des andern. Auf einmal gibt dieser den Blick zurück, nickt und weist mit dem Zeigefinger nach der Tafelecke, wo der Partner seine Striche vermerkt. Dann werden die Karten offen auf den Tisch gelegt. Die Rechnung scheint zu stimmen. Der erste hat gewonnen, der zweite verloren. Schluß. Wer an der Reihe ist, mischt die Karten von neuem und teilt sie aus. Das Spiel kann beginnen. Bedächtig wird Karte um Karte aufgenommen. Der Fächer wächst. Es folgt eine kurze Zeit der Besinnung. Wieder schaut der eine auf, äugt nach dem Gegenüber, wartet, bis er aufblickt und überläßt ihm diesmal die Entscheidung. Eine Hand greift nach der Kreide und zieht einen Strich. Die Karten werden offen hingelegt, und es besteht darüber kein Zweifel, wer diesmal gewonnen hat.

Ich war wie erschlagen. Immer wieder mußte ich Zeuge werden, wie zwei schlaue Greise eine Spielschlacht entscheiden, ohne den Kampf auszutragen. Ein Blick in die Karten genügte ihnen, um die volle Gewißheit zu haben, wer der Sieger sein wird, ja, sein muß. Wozu denn noch streiten? Und sie schickten sich jedesmal ohne Murren und neidlos in die höhere Fügung. Wohl rechneten und berechneten sie und verlangten hinterher die Bestätigung dafür, daß sich keiner geirrt habe. Dabei meldeten sie allerdings ihre Weisung im voraus, wenn diese den Ausschlag geben sollte, oder auch ein unbesiegbares Büschel von Trümpfen. Meist aber ging das Spiel ohne ein Wort zu Ende.

Was mich verwunderte, war nicht etwa die hochentwickelte Spieltechnik dieser liebenswerten Alten, sondern ihre bedingungslose Annahme der unabänderlichen Gegebenheiten. — Zaghaft fragte ich die Wirtin, ob ich mir wohl erlauben dürfe, mich an den Tisch der Spieler zu setzen. Sie sagte weder ja noch nein, sondern trug meinen Wein hinüber und lud mich ein, Platz zu nehmen. Die beiden weißen Köpfe drehten sich für einen Augenblick halb nach mir hin und spielten dann unbehindert weiter. Oft war ich drauf und dran, ein Wort einzuwerfen, aber die Ehrfurcht vor ihrer immer wieder bewiesenen Weisheit hielt mich zurück. — Es war spät geworden. Die Stube hatte sich nach und nach mit Gästen gefüllt. Nur ungern trennte ich mich von diesem lebendigen Bild gegenseitigen Vertrauens und Einvernehmens. Auf dem stillen Heimweg durch eine sternklare Nacht hatte ich Zeit genug, über das Erlebnis nachzudenken. Mehr als einmal stieg es bitter in mir auf, wenn ich mich an das Spiel der großen Machthaber in der Welt erinnerte. Immer wieder tauchte die Frage auf, ob die Menschheit denn so alt werden müsse wie die beiden Spieler am Ende ihrer Lebensbahn, bis sie zur Einsicht kommt, daß alles Leben nur wert ist, gelebt zu werden, wenn der gute Geist des Vertrauens es beherrscht und eine gute Gesinnung die Menschen einander nahebringt!

Max Wohlwend

Millionen stritten

Millionen stritten, eh du stritteſt.
Millionen litten, eh du litteſt.
Millionen werden weiter leben,
ruht in kühler Gruft dein Erdenſtreben.

Nur ein Wellchen in dem Strom der Zeiten,
ſieht dein Schickſal dich zum Weltmeer gleiten.
Nur ein Stimmchen unter tauſend Rufern
retteſt du dein Sein zu ew'gen Ufern.

Jakob Heß

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistraße 10. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstraße 19, Zürich Telephon 2 35 27